

JAHRESBERICHT LESEKREIS 2017

«Ein Buch ist wie ein Garten, den man in der Tasche trägt». Das dem Jahresprogramm vorangestellte arabische Sprichwort erwies sich als passend für die im Januar ausgewählten Bücher. In jedem Buch spriesste und blühte es!

März: Obermüller Klara, Spurensuche. Die Journalistin begibt sich auf Spurensuche in eigener Sache. Sie fragt: Was war wichtig? Was waren die Weichen und Prägungen meines Lebens? Erzählt wird ohne Tabus. Mitgenommen in diese Spurensuche wurden wir beim Lesen und Diskutieren. Eine gewichtige Frage stand im Raum: Was ist der Sinn, persönliche Erinnerungen in die Öffentlichkeit zu entlassen? Die Antwort der Autorin: «Es gibt Zeitgenossenschaft und geistige Verwandtschaft. Ein Dialog mit den Lesenden soll entstehen». In beiden Gruppen ist er zustande gekommen.

Mai: Bazyar Shida, Nachts ist es leise in Teheran. Wie erzählt man einen Generationen- und gesellschaftspolitischen Epochenroman mit einer Zeitspanne von 40 Jahren, deren Protagonisten im Iran zur Welt kamen, nach der Machtergreifung von Khomeini nach Deutschland flüchteten und dort mit ihrer Familie leben? Shida Bazyar, sie lebt in Deutschland und hat iranische Wurzeln, gelingt es verschiedene Sichtweisen zu unterschiedlichen Zeitpunkten darzustellen. Da ist Baschid, der Vater, im Iran ein Widerstandskämpfer gegen das Shah-Regime. Im Exil verliert er allmählich seinen Antrieb und wird zunehmend sprachlos. Da sind seine in Deutschland zur Schule gegangenen Kinder. Sie fühlen sich fremd in beiden Welten, weil sie mit der Geschichte ihrer geflüchteten Eltern schlecht zurande kommen. Wir waren uns einig: Das Buch ist ein gewichtiger Rückblick auf ein Stück iranischer Geschichte und vermittelt authentisch Einblick ins Leben von Menschen ausserhalb unseres Kulturraumes.

Juli: Keller Gottfried, Romeo und Julia auf dem Dorfe. Eine Novelle, fertig gestellt 1875, immer wieder einmal musikalisch umrahmt, verfilmt und auf die Bühne gebracht. Was faszinierte an Romeo und Julia? Sicher die poetische Sprache, oft wie mit einem Pinsel gemalt. Weiter die zahlreichen Symbole aus der Mythologie und der Bibel, die vielen bekannten Redewendungen sowie ewig menschliche Themen. In diesem Werk besonders hervorgehoben, Habgier und Sturheit, verkörpert in den Figuren der Väter. Mit ihrer unversöhnlichen Haltung entziehen sie ihren Kindern den Nährboden und treiben sie in den gemeinsamen Tod. Leider immer noch aktuell auch die Ausgrenzung unerwünschter Menschen und deren Folgen für die Gesellschaft.

September: **Schweikert Ruth, Wie wir älter werden.** Ein Familienroman. In wechselnden Perspektiven wird die Geschichte zweier miteinander verzahnter Familien erzählt. Die Zeitspanne umfasst die Zeit des Zweiten Weltkrieges und reicht bis in unsere Gegenwart. RS ist eine Meisterin des Verwirrens. Sie erzählt niemals chronologisch und flechtet immer wieder Zeitgeschehen ein. Dieses hochkomplexe Textgefüge war nicht jedermanns Sache, bot Anlass für Erklärungen und pflügte den Boden für fruchtbare Diskussionen. Die zentrale Frage im Buch lautet nämlich: Wie gut kenne ich meine Nächsten?

November: **Chizhova Elena, Die Terrakotta Frau.** Ein über 400 seitiges Buch aus dem russischen Kulturkreis. Sich auf die Lektüre einlassen ist eine lohnende Sache, obwohl das Buch sich den Lesenden kaum auf Anhieb erschloss. Das Zappen in die Vergangenheit und wieder in die Gegenwart, von real zu fiktiv, war gewöhnungsbedürftig. Die Protagonistin ist eine sich mit Nachhilfestunden den Lebensunterhalt verdienende alleinstehende Mutter und Philologin. Sie erzählt vom Umbruch in den 90er Jahren in Russland, lässt Winner und Loser zu Wort kommen. Oft philosophiert sie, teils im Selbstgespräch, teils mit ihrem Ex-Mann, einem brotlosen Historiker darüber, wie man in der jetzigen Welt leben kann ohne die Werte der Vorfahren zu verleugnen. Studiert haben beide an der «Universität der nutzlosen Dinge» (Sprache der Jungen, auf das heute Russland bezogen).

Gertrud Hug, Januar 2018